

Der Erfinder des Soul

Schiller-Theater: Ron Williams läßt Ray Charles wiederauferstehen

VON JOSEF ENGELS

Ob das gutgehen kann? Am Anfang der Show „One Night of Ray Charles“ hat man schon arge Bedenken. Da stakst unsicher ein Mann mit Sonnenbrille auf die karg eingerichtete Bühne, tastet sich an einer Bretter-Bar entlang. „Du bist blind, aber nicht dumm“, ruft ihm eine Frauen-Stimme aus dem Off zu. „Ja, Mama“, antwortet der Angesprochene brav. Man kennt das alles schon aus einem Film, der im vergangenen Jahr einige wichtige Preise abräumen konnte, nicht zuletzt den Oscar für die unfaßbare Leistung, die Jamie Foxx als Ray Charles ablieferte. Kann Ron Williams, der in Deutschland bekannte Schauspieler, Kabarettist und Moderator, da mithalten? Oder ist es einfach nur größenwahnsinnig, Ray Charles auf einer Theater-Bühne wiederauferstehen lassen zu wollen?

Die Unsicherheit der ersten Minuten, dieses bedenkliche Schwanken zwischen Parodie und Nachempfindung, schwindet im Schiller-Theater schnell. „One Night of Ray Charles“ ist kein Musical, keine Film-Adaption, sondern ein mit

guter, handgemachter Musik prall angefüllter Konzertabend, der sich locker am Leben des Soul-Erfinders entlang hangelt. Daß die wenigen Spielszenen alle in Original-Sprache sind, gibt der Sache Authentizität.



Verdammt nah dran am Original: Ron Williams als Ray Charles Foto: Pop-Eye

tät. Da man aber nicht davon ausgehen darf, daß jeder Englisch versteht, entfällt zwangsläufig jedwede psychologische Differenzierung. Ohnehin versteht man intuitiv, was gerade passiert. Da muß sich die blinde Landpomeranze Ray erst gewitzt gegen die Vorurteile seiner Umwelt durchsetzen (es gelingt ihm mit Liedern von Nat „King“

Cole), darf dann auf der Grundlage des Gospel-Gotteslobs seine teuflisch weltliche Musik entwickeln. Und landet schließlich auf der großen Bühne, mit Flügel, Big Band, Streichern, Weibergeschichten und Heroin-Abhängigkeit.

Das Pfund, mit dem „One Night of Ray Charles“ wuchert, ist zweifellos Ron Williams' Stimme. Sie ist oft verdammt nah am Original, gerade in den Schlüsselstücken „That Lucky Old Sun“, „Georgia“ oder „You Don't Know Me“. Aber auch die anderen Protagonisten können sich hören und sehen lassen: die Röhren Linda Fields und Gina Dunn als konkurrierende Frauen an Rays Seite, der tänzerisch bemerkenswerte Lacy Phillips sowie die Saxophonisten „Detroit“ Gary Wiggins und Andrew McKay. Wenn allerdings bei „I Can't Stop Loving You“ plötzlich ein riesiges computeranimiertes Herz auf der Leinwand bumpert, ist das schon unfreiwillig komisch. Aber: lieber blind als dumm. Hier geht's eben um die Musik von Ray Charles.

Schiller-Theater, Bismarckstr. 110, Charlottenburg. ☎ 61 10 13 13. Bis 12.2., 20 Uhr.